

Bonner Visionen

Wie die Bundeshauptstadt a.D. durch harte Sparpläne und luftige Ambitionen ihr Theater aufs Spiel setzt

DETLEF
BRANDENBURG

Seitdem diese Republik von Berlin aus regiert wird, darf sich die Stadt Bonn nicht mehr Bundeshauptstadt, sondern nur noch *Bundesstadt* nennen. Und natürlich hat die Regierung mit dem *-haupt-* auch Institutionen, Kaufkraft, Attraktivität und Geld mit an die Spree genommen. Auch die Kulturförderung des Bundes wird 2010 auslaufen. Keiner, das soll hier ausdrücklich festgehalten werden, sollte diese Probleme geringschätzen: Bonn steht vor einer komplizierten Situation, und man muss der Stadt das Kompliment machen, dass sie diese bisher unter der gewandten und beliebten Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann (SPD) durch eine geschickte Struktur- und Ansiedlungspolitik bemerkenswert erfolgreich bewältigt hat. Die kulturpolitischen Pläne jedoch, die der *Bonner Generalanzeiger* vor wenigen Wochen an die Öffentlichkeit brachte, stellen dem Weitblick der Stadtoberen ein weniger gutes Zeugnis aus.

Das Szenario: In der Spielzeit 1999/2000 verfügte das Theater Bonn über einen Etat von 49,8 Millionen Euro. Als der heutige Generalintendant Klaus Weise sein Amt 2003 antrat, betrug dieser Etat noch 35,4 Millionen Euro. Im Zuge dieser Kürzung waren rund 150 Arbeitsplätze abgebaut worden, die künstlerischen Ensembles wurden erheblich verkleinert. All das war durch einen ersten Teilabzug der Bundes-Kulturmittel erzwungen, die Stadt stockte zur Kompensation ihren Kulturhaushalt sogar auf. Man sollte annehmen, dass ein Theater, das einen solchen Aderlass mit Anstand übersteht, von den Politikern getragen und geachtet wird. Und an der künstlerischen

Substanz von Klaus Weises Arbeit kann – trotz einer Schwächephase nach dem Neustart, wie sie überall vorkommen kann – kaum jemand zweifeln. Einzig Johann Kresniks *Choreographisches Theater* gibt mit deprimierenden 37 Prozent Auslastung Anlass zur Sorge. Doch sonst steht das Haus mit einer Auslastung von 74 Prozent in der Oper und 84 Prozent im Schauspiel ausgezeichnet da.

Von einem verantwortungsvollen Umgang kann aber keine Rede sein angesichts eines Strukturpapiers, das die Bonner Kulturverwaltung vorgelegt hat. Bereits zuvor waren teils von Gutachtern, teils vom Stadtkämmerer Zuschusskürzungen von bis zu 10 Millionen auf dann 21,7 Millionen Euro in die Diskussion geworfen worden; in dem Verwaltungspapier wurde nun die Schließung der Hauptspielstätte des Schauspiels, der *Kammerspiele* in Bad Godesberg, finanziell durchgespielt und über eine Abschaffung der Tanzsparte nachgedacht; zudem wurden Leitungsmodelle vorgeschlagen, die entweder einen Ge-

neralintendanten aus dem Opernbereich oder eine Trennung der Sparten vorsehen. In beiden Fällen wäre der vom Schauspiel kommende Klaus Weise ein Auslaufmodell; und war nicht unter dem Intendanten Manfred Beilharz die Aufhebung der Spartenrennung mit dem Argument vollzogen worden, dass man dadurch Kosten spare? Wie passt das zusammen?

Man muss Ludwig Krapf, als Kulturdezernent Urheber des Strukturpapiers und damit „Beelzebub“ der Bonner Theaterdiskussion, wie er selbstironisch anmerkt, zugestehen, dass er Argumente für eine Theaterstrukturdiskussion hat: Es sei für alle Beteiligten klar gewesen, dass es nach der ersten Sparstufe eine zweite geben werde; also müsse man sich Gedanken über ein Theatermodell für die Zeit nach 2010 machen. Außerdem gebe es noch zu keinem einzigen Punkt Entscheidungen. Krapf sieht in dem Papier lediglich eine „Sammlung von Optionen“.

Dennoch hinterlassen Stil und Kontext der Diskussion ein Geschmäckle. Denn all diese „Optionen“ wurden zunächst unter Ausschluss von Öffentlichkeit, Theaterfachleuten und Betroffenen in einer *Kulturkommission* aus Verwaltung und Fraktionsvertretern verhandelt, während die Stadt gleichzeitig laut und öffentlich über eine Aufwertung des Bonner Beethovenfestes nachdenkt. Die-

1 | Das Theater am Boden? Flugblätter mit dem Bonner Theaterlogo, ausgestreut bei einer Demonstration der Mitarbeiter anlässlich einer Ratssitzung im Bonner Stadthaus.



ses Festival dümpelte lange auf mittlerem Bedeutungslevel vor sich hin – Beethoven wird ja gelegentlich auch außerhalb Bonns gespielt. Doch nun soll es *ganz* groß heraus kommen. Als erste Voraussetzung dazu sieht eine mächtige Interessengruppe um die Vorsitzende des Bonner Kulturrats, Karin Hempel-Soos, den Neubau eines Beethoven-Festspielhauses mit Sponsorenhilfe, weil die 1959 eingeweihte und unter Denkmalschutz stehende Beethovenhalle den neuen Ambitionen nicht mehr genügt. Auch die Oberbürgermeisterin hat sich diese Pläne zu eigen gemacht. Mancher träumt da bereits von einem glanzvollen Festspiel und einem internationalen Gastspielbetrieb mit dem Label *Beethoven* als Alleinstellungsmerkmal; in der Presse kolportiert man sogar Überlegungen, der Beethoven-Intendantin die Opernleitung anzutragen.

Krapf dringt auch hier auf sachliche Betrachtung: Es sei klar, dass sich eine Stadt in der Lage Bonns Gedanken machen müsse, wie man zu einem Schulterschluss von Beethovenfest und Theater kommen könne, um Synergieeffekte zu erzielen. Dennoch wirft die seltsame Gemengelage von Festspiel Ehrgeiz und unrealistischen Theater-sparoptionen Fragen auf.

Erstens: Über die praktische Realisierbarkeit einer Kürzung des Theaterzuschusses auf 21,7 Millionen Euro hat sich offenbar noch kein Mensch in Bonn Gedanken gemacht. Sie würde das Theater in einen gravierenden Niveauverlust treiben. Wie passt das dazu, dass Bonn sich „international“ als Kulturstadt profilieren will?

Zweitens: Die Schließung der Kammer-spiele (die allerdings auch Klaus Weise vorgeschlagen hatte) würde den Stadtteil Bad Godesberg, der bereits durch den Regierungsumzug an Attraktivität eingebüßt hat, seines kulturellen Mittelpunktes berauben. Zudem ist die Finanzierung einer neuen, dem (seiner-seits sanierungsbedürftigen!) Opernhaus angegliederten Kammer-Spiel-

stätte völlig offen. Droht damit nicht dem überregional hoch angesehenen Bonner Schauspiel schwerer Schaden?

Drittens: Klassischer Tanz war in Bonn stets beliebt. Sollte man nicht mit neuen künstlerischen Kräften daran anknüpfen, statt über die Schließung der Sparte zu spekulieren?

Viertens: Klaus Weise ist ein ambitionierter, von vielen Theatergängern geschätzter Intendant. Über seine Vertragsverlängerung müsste dringend verhandelt werden. Wäre es wirklich klug, ihn ziehen zu lassen?

Fünftens: Die internationale Aufwertung des Bonner Beethovenfestes kann nur gelingen, wenn die künstlerischen Kräfte vor Ort auf diesem Niveau mithalten. Dafür bräuchte das *Beethoven Orchester Bonn* einen etablierten Spitzendirektoren. Wie will die finanziell klamme Stadt ihn gewinnen und bezahlen? Und bräuchte die Stadt statt eines „internationalen“ Jetset-Stars nicht eher einen engagierten Jungen, der sich wirklich auf Bonn einlässt?

Sechstens: Ein solches Festival bräuchte ein Konzept, das über den allgegenwärtigen Namen Beethoven hinaus ein unverwechselbares künstlerisches Profil schafft. Wo ist ein solches Profil in Sicht?

Siebtens: Ein einmonatiges Festival lastet kein Konzerthaus aus. Wie soll dieses das Jahr über bespielt werden und sich gegen die Konkurrenz der Kölner Philharmonie 30 Kilometer weiter nördlich behaupten? Woher sollen die Betriebskostenzuschüsse kommen, die hochrangige Gastspiele ermöglichen?

Hinter allen Fragen aber steht die Grundfrage, ob die Stadt ihr Engagement für ihr Theater zugunsten eines riskanten Festival-Luftschlosses hintanstellen will. Immerhin artikuliert sich inzwischen auch die Theaterlobby (siehe Kasten), Besucherorganisationen haben sich für Weise ausgesprochen, Bühnenvereinspräsident Klaus Zehelein hat die Bonner Theater-„Optionen“ scharf kritisiert (vergl. auch S. 16 in diesem Heft). Noch ist der Vorhang nicht zu – aber alle Fragen sind offen. 

Erklärung der Mitarbeiter des Theaters Bonn, verlesen nach den Vorstellungen (Auszüge)

Sehr geehrte Damen und Herren,

einen Theaterabend, wie Sie ihn heute erleben durften, könnte es ab der übernächsten Spielzeit in dieser Form nicht mehr geben. Wie wir aus der regionalen und überregionalen Presse sowie bei der letzten Personalversammlung erfahren haben, stehen Kürzungen beim Etat des Bonner Theaters und des Beethoven Orchesters Bonn von bis zu 10 Millionen Euro zur Diskussion. Das macht niveauvolles und qualitativ hochwertiges Theater in Zukunft unmöglich!

Als Vorschläge für Einsparungen in der genannten Höhe wurde bisher erwogen: Die Schließung der Kammer-spiele Bad Godesberg; die Vernichtung der Sparte *Choreographisches Theater*; und die Vernichtung von zahlreichen Arbeitsplätzen in Theater und Orchester (das sind bei der genannten Einsparsumme 170 Arbeitsplätze, also 1/3 der heutigen Beschäftigten). Dies muss aber unvermeidlich zu einer radikalen Minderung der Qualität, des Stückangebots und der Aufführungszahlen führen ...

Frau Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann nannte Bonn eine international bedeutende Stadt. Wie aber kann Bonn dies bleiben, wenn die Stadt nicht mehr ein über die Grenzen hinaus bekanntes Theater hat, das auch im internationalen Vergleich mithalten kann? Bonn ist Bundesstadt, Kongressstadt und vor allem Beethoven-Stadt. Zu diesem Selbstverständnis muss auch ein Kulturangebot auf internationalem Niveau gehören. Um weiterhin die unserem Publikum gebührende Qualität des Theaters wahren zu können, appellieren wir an die Politiker und die Oberbürgermeisterin zu bedenken, dass das Theater bereits 15 Millionen Euro eingespart hat, und ihre Verantwortung und Fürsorgepflicht wahrzunehmen. ...

Nachdem die Entscheidung über die Zukunft unseres Theaters in den verantwortlichen Gremien immer weiter hinausgeschoben wird und Experten bisher keine Möglichkeit zur Stellungnahme zu den Einsparungsplänen gewährt wurde, bitten wir Sie, unser Publikum, jetzt um Ihre Mithilfe! Mit Ihrer Unterschrift entscheiden Sie sich für einen Fortbestand Ihres Theaters und seiner Mitarbeiter. Stimmen Sie für niveauvolles Theater statt für reine Eventkultur in Bonn! Lassen Sie nicht zu, dass das Theater kaputt gespart wird!